

Hermann Kurzke

Die Wende von der Frühromantik zur Spätromantik

Fragen und Thesen

Vorbemerkungen

Offensichtlich gibt es gute Argumente für beide Thesen: die eines Bruchs und die einer Kontinuität zwischen Früh- und Spätromantik. Das Forcierte des folgenden Versuchs ist mir bewußt. Vielleicht taugt er mehr dazu, durch Provokation Erkenntnisse zu veranlassen als daß er selbst diese Erkenntnisse hätte.

Die Frage nach Bruch oder Kontinuität hat möglicherweise mehr mit unseren heutigen Interessen als mit dem Gegenstand selbst zu tun. Die Beantwortung der Epochenfrage dient heutigen Denkschulen zu Bestätigungszwecken, sofern sie ihnen Vorläufer oder Feindbilder liefert. Insbesondere die Frühromantik wird heute für die verschiedensten Ideen als Vorläufer gebraucht. Dabei dient die Verschiedenheit der Werke, die man zur Frühromantik rechnet, und ihre inhaltliche Vieldeutigkeit dazu, sich bevorzugt das zum eigenen Ansatz Passende auszuwählen und das Bild der Frühromantik nach den eigenen Vorlieben anzuordnen. Dieser Vorgang beginnt bereits mit der Entscheidung, wen man zum Repräsentanten der Bewegung erklärt. Manfred Frank zum Beispiel nimmt Tieck und Schelling als wichtigste Repräsentanten, ich Novalis, Friedrich Schlegel und Clemens Brentano. Solange solchermaßen über das Wesen der Frühromantik keine Einigkeit besteht, wird sich auch die Frage nach Bruch oder Kontinuität nicht beantworten lassen.

I. Fragen

Nicht mehr um 1500, sondern um 1800 datieren neuere Überlegungen den Beginn der modernen Welt.¹ Welche Bedeutung hat vor diesem Horizont die Wende von der Frühromantik zur Spätromantik? Liegt der große Umbruch zwischen der Spätaufklärung und der Frühromantik, oder liegt er zwischen Frühromantik und der Hoch- bzw. Spätromantik? Gehört die Frühromantik ins 18. Jahrhundert, als Radikalisierung der Spätaufklärung, oder ins 19. Jahrhundert, als Beginn der Moderne, oder ist sie beides zugleich, Radikalisierung der Spätaufklärung und eben damit Beginn der Moderne (Silvio Vietta²)? Ist sie „der nach außen getretene innere Widerspruch der Aufklärung“ (Klaus Peter³), mithin die ihrer selbst bewußtwerdende Dialektik der Aufklärung *avant la lettre*? Ist sie ein Ende, die Vollendung der Goethe-Schillerschen Poesie und der Kant-Fichteschen Philosophie (Rudolf Haym⁴), die höchste Aufgipfelung des Aufklärungswollens (Erich Ruprecht⁵), das farbige, dekadente Zeretzungsprodukt der Spätaufklärung, „Nachschlag des 18. Jahrhunderts; eine Art aufgetürmtes Verlangen nach dessen Schwärmerei großen Stils“ (Friedrich Nietzsche⁶), die „Euthanasie des Rokoko“ (Alfred Baeumler⁷), – oder ein Anfang, der schöpferische Ausgangs-

¹ Reinhart Koselleck und Hans Robert Jauß in ihren Beiträgen zum XII. Kolloquium der Gruppe *Poetik und Hermeneutik*, vgl. *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein*, hrsg. v. Reinhard Herzog und Reinhart Koselleck, München 1987, z. B. S. 250, S. 253ff., S. 269–282.

² Silvio Vietta, *Frühromantik und Aufklärung*, in: S. V. (Hrg.), *Die literarische Frühromantik*, Göttingen 1983, z. B. S. 9.

³ Klaus Peter, *Stadien der Aufklärung. Moral und Politik bei Lessing, Novalis und Friedrich Schlegel*, Wiesbaden 1980, S. 6.

⁴ Rudolf Haym: *Die romantische Schule*. Berlin 1870, S. 5. Die Frühromantik ist „revolutionärer Idealismus“ (S. 8), „idealistischer Universalismus und Encyclopädismus“ (S. 7). Ein „Fortschritt zu neuen Idealen“ war ihr nicht möglich; sie beschränkte sich darauf, „die vorhandenen idealen Motive alle zusammenzugreifen und sie mannigfaltig zu mischen (S. 13).

⁵ Erich Ruprecht: *Der Aufbruch der romantischen Bewegung*. München 1948, S. 14. Im Prinzip, wenn auch aus anderen Gründen, besteht diese Position auch bei denjenigen, die, von Adorno inspiriert, die Frühromantik als die sich ihrer Dialektik bewußt gewordene Aufklärung verstehen, z. B. in dem Sammelband von Gisela Dischner und Richard Faber (*Utopische Romantik – Romantische Utopie*, Hildesheim 1979), in verschiedenen Beiträgen des Bandes *Die Aktualität der Frühromantik* von Ernst Behler und Jochen Hörisch (Paderborn 1987).

⁶ KSA 12,441; Schlechta III, 511.

⁷ Alfred Baeumler: *Bachofen der Mythologie der Romantik*. In: Manfred Schröter (Hrg.): *Der Mythos von Orient und Occident*. München 1926, S. CLXIX.

punkt der Heidelberger Romantik (so Ricarda Huch⁸), Widerspruch zum Geist der Aufklärung (Hermann August Korff⁹), der Beginn der poetischen Moderne (Hugo Friedrich¹⁰, Werner Vordtriede, Karl Heinz Bohrer¹¹, auch Carl Schmitt¹²) oder gar der Postmoderne, des Poststrukturalismus und Dekonstruktivismus¹³? Sind „Jena“ auf der einen Seite und „Heidelberg“ bzw. „Wien“ auf der anderen eine Einheit oder liegt zwischen ihnen eine tiefe Zäsur?

II. (Thesen)

Die Frühromantik des Novalis verhält sich zwar kritisch zur Spätaufklärung, aber ihre Kritik ist nicht neu. Sie erfolgt vielmehr in Kontinuität zur Aufklärungskritik der kritizistischen Philosophie Kants,

⁸ Ricarda Huch: *Die Romantik* (1899/1900). Tübingen 1951. Hermann August Korff, *Das Wesen der Romantik*, in: *Begriffsbestimmung der Romantik*, hrsg. v. Helmut Prang, Darmstadt 1968, S. 197f.

⁹ Hermann August Korff: *Geist der Goethezeit*, Leipzig 1923–1953. Allerdings erkennt Korff auch den Bruch von 1806, als Wende vom aufs Höchste gesteigerten Idealismus zum Realismus des Nationalen (Band IV, 1953, S. 16).

¹⁰ Werner Vordtriede: *Novalis und die französischen Symbolisten*, Stuttgart 1963. Der Ausgangspunkt Vordtriedes sind die Sätze von Hugo Friedrich: *Die Struktur der modernen Lyrik*. Hamburg 1956, S. 29 (auf Novalis gemünzt): „Neutrale Innerlichkeit statt Gemüt, Phantasie statt Wirklichkeit, Weltrümmer statt Welteinheit, Vermischung des Heterogenen, Chaos, Faszination durch Dunkelheit und Sprachmagie, aber auch ein in Analogie zur Mathematik gesetztes kühles Operieren, das Vertrautes entfremdet: dies ist genau die Struktur, innerhalb deren die Dichtungstheorie *Baudelaires*, die Lyrik *Rimbauds*, *Mallarmés* und der Heutigen stehen werden.“ Weitere einschlägige Positionen finden sich in dem Sammelband *Die Modernität der Romantik*, hrsg. von Dieter Bänsch, Stuttgart 1977 (Helmut Pfotenhauer, Gert Mattenklott, Ingrid Oesterle, Günter Oesterle). Auch Hans Robert Jauß sieht in der Frühromantik, Baudelaire und den Surrealisten die Hauptstationen in der Entwicklung der Modernität (*Der literarische Prozeß des Modernismus*, in: Reinhard Herzog und Reinhart Koselleck (Hrsg.), *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein*, München 1987, S. 249, *Poetik und Hermeneutik* Band XII).

¹¹ Karl Heinz Bohrer: *Die Modernität der Romantik. Zur Tradition ihrer Verhinderung*. In: *Merkur* 42, 1988, S. 179–198. „Die Kritik der Romantik im Zeichen eines teleologischen Idealismus und historischen Positivismus bedeutete eine Verhinderung der Moderne als ‚Kontingenzbewußtsein‘, also als Bewußtsein von Zufall und Zerfall, wie es von der romantischen Poesie entdeckt, von Baudelaire emphatisch gedacht und weiterentwickelt worden ist. (S. 180f.)

¹² Carl Schmitt: *Politische Romantik*, Berlin 1968.

¹³ So in verschiedenen Beiträgen des Bandes *Die Aktualität der Frühromantik* (vgl. Anm. 5).

Schillers und Fichtes. Die undialektische instrumentelle Vernunft der Spätaufklärer ist ja bereits dort Zielscheibe, nicht erst bei den Romantikern. Novalis radikalisiert den Kritizismus zur Transzendentalpoesie des magischen Idealismus. Sofern einerseits Kant aus der Aufklärung hervorgeht und die *Kritik der reinen Vernunft* noch als Teil der Aufklärung betrachtet werden kann, sofern andererseits Novalis und Friedrich Schlegel die Transzendentalphilosophie weiterentwickeln, besteht eine klare Kontinuität von der Spätaufklärung zur Frühromantik. Die heute übliche Epochensystematik neigt dazu, die „Klassik“ der Aufklärung zuzuschlagen, aus guten Gründen. Jedoch rücken dadurch Aufklärung und Romantik ohne ein Zwischenglied zueinander und gegeneinander, und die Brückenfunktion des Idealismus gerät aus dem Blick. Bereits Rudolf Haym, der sich als erster gründlich mit der Quellenlage auseinandergesetzt hat, hatte die Frühromantik vom Idealismus her verstanden; seine Ergebnisse sind hier in Erinnerung zu rufen. Haym zufolge ist Fichte der entscheidende Drehpunkt: „Die Wissenschaftslehre wurde der Angel, um den sich der Klassicismus in die Romantik hinüberwendete.“¹⁴

Ist Novalis ein Moderner? Die philologische Forschung der letzten zwanzig Jahre hat entschieden Einspruch angemeldet (Hans-Joachim Mähl¹⁵). Der gebrochene Fragmentist, der manieristisch das Irrationale kalkulierende Mystiker, der „Klassiker des Surrealismus“¹⁶ ist in gewissem Grade erst ein Erzeugnis der Wirkungsgeschichte. Novalis war ein strikter Systematiker, der, ausgehend von Fichte und radikaler als dieser, die Welt aus einem Punkt zu kurieren suchte. Was

¹⁴ Haym, a.a.O., S. 13. Vgl. *Blütenstaub* Nr. 28: „Die höchste Aufgabe der Bildung ist – sich seines transscendentalen Selbst zu bemächtigen – das Ich ihres Ichs zugleich zu seyn.“ (Novalis, *Schriften* II, Stuttgart 1965, S. 424).

¹⁵ Hans-Joachim Mähl hat seinen Beitrag *Friedrich von Hardenberg (Novalis)* in dem von Benno von Wiese herausgegebenen Band *Deutsche Dichter der Romantik* (Berlin 1971, S. 190–224) als Auseinandersetzung mit der These von der Modernität des Novalis ausgestaltet. Der „grundlegende Unterschied zwischen der frühromantischen und der modernen Poetik“ besteht für ihn darin, daß die Verfremdung im Falle der Moderne antimetaphysisch auf eine neue Wahrnehmung der einzelnen, aus ihren Deutungsschablonen befreiten „Dinge“ zielt, während das Fremd-Machen der Dinge im Falle des Novalis umgekehrt die hinter der Erscheinungswelt verborgene höhere Welt sichtbar machen soll. „Das dichterische Wort löst damit den in die Dingwelt gebannten, ent-äußerten Geist und erweckt ihn zu neuem Leben. Erst von den Denkvorbedingungen der zeitgenössischen Transzendentalphilosophie her erhält das romantische Poesieprogramm die ihm zugeordnete metaphysische Verbindlichkeit, von der sich die moderne Ästhetik [...] radikal gelöst hat.“ (S. 204)

¹⁶ So faßt Mähl die Tendenz einiger Arbeiten zur Wirkungsgeschichte zusammen (a.a.O. S. 193, kritisiert S. 214).

fragmentarisch, rätselhaft und modern gebrochen scheint, findet in allen Fällen seinen Platz im System des magischen Idealisten. Die Nichtbeachtung dieses Systems ist die Vorbedingung der „modernistischen“ Novalis-Interpretation.

Das Vergessen der transzendentalphilosophischen Basis ist der ausschlaggebende Faktor für die Epochen-Irritation, um die es hier geht. Die Philosophie des Idealismus ist auf der einen Seite die entscheidende philologisch-genetische Brücke im Prozeß der Entwicklung von der Spätaufklärung zur Frühromantik. Auf der anderen Seite ist ihr Vergessen die Bedingung der Möglichkeit des Umkippens der Frühromantik zur Spätromantik. Die aus höchster Verstandestätigkeit, aus der Kraft des reflektierenden Ich produzierte Mythologie der Frühromantiker kippt ohne Transzendentalphilosophie um in den fundamentalistischen Mythos der Spätromantik.

Das Vergessen der Transzendentalphilosophie erfolgt sehr schnell. Der Kreis von Jena zerfällt, das *Athenäum* stellt sein Erscheinen ein. Fichte selbst gibt seine Versuche zu einer Wissenschaftslehre auf und schreibt *Reden an die deutsche Nation* (1808). Auch Friedrich Schlegel eliminiert seine frühromantische Epoche, distanziert sich von ihren Idealen und unterdrückt die Texte jener Jahre. Novalis hat durch seinen frühen Tod zu solchen Revisionen keine Gelegenheit gehabt, doch sind die Ansatzpunkte für die Möglichkeit einer Abkehr von den überspannten Konstruktionen des magischen Idealismus in den beiden letzten Jahren seines Lebens deutlich zu erkennen; nicht ganz von ungefähr weist die Wirkungsgeschichte ihn als Vorläufer der konservativen Wende der Spätromantik aus. Kleist wendet sich von Kant ab, Eichendorff distanziert sich vom Loeben-Kreis, Tieck wandelt sich vom manierten Literaten zum Realisten, Görres vom Jakobiner zum Ultrakatholiken, Brentano vom frivolen Artisten zum demütigen Pilger. Überall ist der Bruch da.

Während die ganze übrige Frühromantik in den kriegesischen Jahren Anfang des 19. Jahrhunderts schnell vergessen wird, bleibt das Werk des Novalis jedoch präsent. Das könnte ein Argument gegen die These vom Vergessen der Transzendentalphilosophie sein. Die hauptsächlich von Ludwig Tieck besorgte Ausgabe der Novalisschen Schriften erscheint in sechs Auflagen 1802, 1805, 1815, 1826, 1837 und 1846. Das sieht nach Kontinuität aus. Doch beruht die Ausgabe zumindest in Bezug auf die theoretischen Schriften auf einem Mißverständnis. Tieck wählte aus, was in seinen Romantikbegriff paßte. Er bereits zerstörte den Systemcharakter des Werkes. Er schied die *Fichte-Studien* und große Teile des *Allgemeinen Brouillons* aus, er zerlegte geschlossene Texte in Fragmente, er publizierte *Glauben*

und *Liebe* und den *Christenheit*-Essay in Form zerstückelter Auszüge, er schuf in einführenden Texten das Bild vom großäugigen sophienverliebten Träumer – kurzum: seine Ausgabe macht die Herkunft des Werkes aus der Transzendentalphilosophie unkenntlich und gliedert es der späteren, irrationalistischen Romantik ein.

Als lockerer Fragmentenhaufen ließen die Aufzeichnungen des Novalis sich leicht neuen und sehr verschiedenen Interessen dienstbar machen. Die Geschichte der Novalis-Rezeption ist, wie die der Frühromantik-Rezeption überhaupt, eine Geschichte von Irrtümern und Mißbräuchen. Es gibt kaum echte Nachfolge, echte Kontinuitäten. Ganz andere, viel spätere Interessen bedienten sich dieses Werks auf der Suche nach ihrer Ätiologie. Die Wirkungsgeschichte des Novalis ist in dieser Hinsicht ein Paradigma der Wirkungsgeschichte der Frühromantik überhaupt. Je nach Interessenlage der Rezipienten wurde Novalis irrationalistisch oder rationalistisch, nationalistisch oder kosmopolitisch, regressiv oder progressiv, konservativ oder modern, modern oder postmodern interpretiert.

Die irrationalistische Rezeption wurde schon kurz nach dem Tode begründet durch Tiecks Ausgabe, durch die Novalis-Brüder Rostorf und Silvester, durch den Loeben-Kreis und, in dessen Vermittlung, am wirkungsmächtigsten durch den jungen Eichendorff. Noch an der Bearbeitungsgeschichte der Gedichte Eichendorffs läßt sich der Prozeß der Eliminierung der Transzendentalphilosophie zeigen, damit der Eliminierung der Kontinuität zum achtzehnten Jahrhundert und die Begründung einer falschen Kontinuität zum neunzehnten.¹⁷ Die Frühfassungen sind subjektivistischer und intellektualistischer.

Die konservative Novalis-Rezeption, beginnend mit Adam Müller, bestätigt und verstärkt von den linkshegelianischen Romantikgegnern, mit einem Höhepunkt in den Zwanziger und Dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts, sortiert die Novalistypischen transzendentalpoetischen Prinzipien aus. Sie nimmt die apodiktischen Sätze wörtlich, die, nach dem Prinzip des Romantisierens, nur eine Methode sein sollten, mit Hilfe von Verblüffung und Verfremdung eine höhere Welt zu erzeugen. Sie vor allem stellt die Kontinuität zur Spätromantik her.

Als Vorläufer der Moderne gilt Novalis noch nicht lange. Als *sententia communis* begegnet diese Auffassung erst seit Hugo Friedrichs Buch *Die Struktur der modernen Lyrik* (1956). Eine direkte Kontinuität ist schon deshalb nicht wahrscheinlich. Nicht nur, daß die

¹⁷ Das ist gut sichtbar in der von Hartwig Schultz besorgten chronologischen Ausgabe der Gedichte Eichendorffs im Deutschen Klassiker Verlag.

moderne Lyrik „entscheidende Anregungen von ihm erfahren“ habe, wird behauptet, sondern auch, daß der moderne Roman ihm „überraschende Anstöße“ verdanke.¹⁸ Hier werden die wenigen nachweisbaren Lektüresplinter ganz gewaltig überschätzt. Es ließe sich leicht nachweisen, daß die poetologischen Überlegungen der Symbolisten, von Keats und Poe, von Nerval und Maeterlinck, von Thomas Mann, Musil, Hofmannsthal, Broch und Benn schon fertig waren, als sie Novalis lasen.

Die modernistische Rezeption, nur zu gern akzentuiert durch eine an Kontinuitäten, die die Romantik aus dem diskriminierten Zusammenhang mit der „deutschen Bewegung“ zu befreien geeignet waren, lebhaft interessierte Literaturwissenschaft, versteht das Romantisieren und Allegorisieren¹⁹ nur noch als Mittel zur ziellosen Aktivierung des Lesers durch ein produktives Chaos, nicht mehr als Offenbarung einer höheren Welt. Die transzendente Utopie zerfällt ihr in eine leere Idealität, der nur noch ihr Appellcharakter geblieben ist, die aber selbst keine Wahrheit, keine Richtung, keine Ziele mehr verbürgt. Die editorisch-philologische Klärung der Grundlagen, entwickelt im Kreis um die Historisch-kritische Ausgabe, hat den modernistischen Rezeptionstypus nicht verdrängen können. Die Philologen haben sich gegen die Philosophen bis heute nicht durchgesetzt. Das von Tieck geschaffene Bild des in seiner Gebrochenheit faszinierenden Fragmentisten wirkt noch immer nach. Freilich führt die Philologie auch zur Musealisierung, sie hat zwar historisch recht, aber sie spricht Novalis zugleich ein gutes Stück Gegenwartigkeit ab.

Ich fasse zusammen: Die scheinbaren Kontinuitäten von der Frühromantik zur Spätromantik und erst recht von der Frühromantik zur Moderne verhüllen einen tiefen Bruch. Der Schein der Kontinuität kam zustande durch das Eliminieren der Transzendentalphilosophie. Das Vergessen des Kritizismus schafft zugleich die Verständnislücke, die als eigentlichen Bruch den zwischen Spätaufklärung und Frühromantik erscheinen läßt. Der Bruch liegt aber erst im Zerfall des Frühromantikerkreises und den neuen Erfahrungen seiner Mitglieder Anfang des 19. Jahrhunderts.

¹⁸ Mähl, a.a.O., S. 193.

¹⁹ Zum Begriff des Allegorisierens steht Näheres in meinem Buch *Romantik und Konservatismus*, München 1983, S. 197–202.

III. Historische Präzisierung

Was löste den Epochenwandel von der Frühromantik zur Spätromantik aus? Daß man plötzlich anders denkt, geschieht ja nicht freiwillig, nicht nur aus Langeweile, nicht nur, weil alles innerhalb eines Sprachspiels Aussprechbare ausgesprochen ist, sondern weil einen eine im Rahmen des bisherigen Systems bzw. Sprachspiels nicht stimmige Erfahrung bedrückt. Etwas muß erklärt werden. Dieses Etwas ist die *wirkliche* Erfahrung der französischen Revolution und des von ihr ausgelösten Ereignisprozesses.

Denn wirkliche politische Erfahrung hatten die Frühromantiker nicht. Der Revolutionsbegeisterung der Frühromantik war eine Bücherbegeisterung. Die Generation der Friedrich Schlegel und Novalis, Wackenroder oder Ludwig Tieck war 1789 noch zu jung – sechzehn-, siebzehnjährig –, um, wie die Aufklärer, die Revolution auf gegründete Erfahrungen und langgehegte Erwartungen zu beziehen. Als Jugendliche haben sie, soweit die Quellen das zu beurteilen zulassen, die spätaufklärerische Revolutionsbegeisterung geteilt. Als die deutschen Aufklärer sich aber, von der Tätigkeit der Guillotine schockiert, von der Revolution abwandten, entdeckten die jungen Romantiker ihre Chance, sich von der älteren Generation zu unterscheiden. Sie tun es durch Überbietung. Ihre Revolutionsbegeisterung reicht, das unterscheidet sie von den Aufklärern, bis in die Zeit *nach* der Terreur. Die Frühromantiker mußten eine andere Begeisterung finden, eine, die der Terreur gewachsen ist. Sie brauchten ein System, das der Schrecken nicht stören kann. Es besteht darin, daß sie von den Realitäten abstrahieren. „Die Hinrichtung des Königs von Frankreich hat ganz Berlin von der Sache der Franzosen zurückgeschreckt, aber mich gerade nicht. Über ihre Sache denke ich wie sonst.“ (Nämlich enthusiastisch) – so schreibt Wackenroder.²⁰ Entwaffnend fügt er hinzu: „Ob sie die rechten Mittel dazu anwenden, verstehe ich nicht zu beurteilen, weil ich vom Historischen sehr wenig weiß.“ Vom Historischen wenig wissen und trotzdem begeistert sein, das ist romantisch. Die grundlegende Denkfigur ist, daß man die Revolution als Prinzip bejaht, ohne sich um die Einzelheiten ihres Verlaufs in Frankreich zu kümmern. Das historische und politische Detail interessierte die meisten Romantiker nicht. Wackenroder ist

²⁰ Wilhelm Heinrich Wackenroder: *Werke und Briefe*, München/Wien 1984, S. 434 (an Tieck am 5. 3. 1793). Tiecks Enthusiasmus ebd. S. 420, Wackenroders Antwort S. 424).

ein Träumer, Tieck ein Phantast, Novalis ein alle Erfahrung überfliegender Idealist. Allenfalls die Brüder Schlegel, die Caroline nach mißlichen Erfahrungen mit der Mainzer Republik befreit hatten, wußten einigermaßen, wovon sie sprachen. Die Quellen des Novalis bestehen aus dichterischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Büchern. Die historische, politische und publizistische Debatte war ihm fremd. Fichte kannte er genau, die Schriften von Burke, Gentz, Rehberg oder Schlözer hingegen kaum. Lebenslang an die mitteldeutsche Provinz gebunden, kannte er die große Welt nur vom Hörensagen. Er schreibt zwar mit revolutionärem Klang, Freiheit und Gleichheit verbunden sei der höchste Charakter der Republik, oder der „ächten Harmonie“.²¹ Er sagt damit aber nichts über eine wirkliche Republik, sondern etwas über ein Ideal – das Wort „ächt“ vor allem zeigt es an, das Novalis stets verwendet, wenn es gilt, die transzendente Ebene von der Ebene des gewöhnlichen Sprechens zu unterscheiden. Die Republik als „ächte Harmonie“ ist das transzendente „Große Ich“, das entsteht, wenn das Einzel-Ich die Bedingungen seines Ich-Seins reflektiert. Die *Realität* von Freiheit und Gleichheit beurteilt Novalis ganz anders: „daher die Menschenrechte äußerst *unschicklich*, als wirklich vorhanden, aufgestellt werden.“²² Die Revolution als Ideal setzt die Erhebung über die Revolution als Wirklichkeit voraus.

Die Utopie des Novalis ist eine Weiterentwicklung der Utopien des aufgeklärten Absolutismus²³, wobei die Transzendentalphilosophie die Methode an die Hand gibt, um die Wirklichkeit der Revolution auszublenden. Das Paradox eines aufgeklärten Absolutismus mußte in dem Augenblick in seine Elemente zerfallen, in dem die Bürger ihre Moralität im Herrscher nicht mehr nur repräsentiert sehen, sondern selber herrschen wollten. Während die Revolution als Probe auf dieses Exempel moralisch scheitert, verfolgt der magische Idealist unter Absehung von den Realitäten weiter die utopische Ideallinie, sofern er der transzendentalen Reflexion die Kraft zutraut, Freiheit und Gleichheit in einem Liebesstaat zu vereinigen, in dem „alle thronfähig“ sind (*Glauben und Liebe*) und das Herrschen überflüssig ist.

²¹ *Schriften* III, Stuttgart 1968, S. 284 (*Allgemeines Brouillon* Nr. 249). Vgl. *Romantik und Konservatismus*, a.a.O. S. 209.

²² Ebd. S. 416 (Nr. 762).

²³ Vgl. *Romantik und Konservatismus*. a.a.O. S. 136f. Das Perfektibilitätspathos ist auch beim jungen Friedrich Schlegel noch deutlich erkennbar. Von Condorcets „Idee der unendlichen Vervollkommnung“ ist z. B. im *Athenäum*-Fragment Nr. 227 (KFSA II, 202) zustimmend die Rede.

Friedrich Schlegel schrieb 1798 in einem berühmten Fragment im *Athenäum*, die französische Revolution, Fichtes Wissenschaftslehre und Goethes Meister seien die größten Tendenzen des Zeitalters.²⁴ Er will sich damit „auf den hohen weiten Standpunkt der Geschichte der Menschheit“ erheben. Die Revolution ist für ihn kein lautes und materielles Ereignis, sondern ein geistiges. Später, in seinem Aufsatz *Über die Unverständlichkeit* (1800), hat Schlegel das noch ironisch zugespitzt. Die Revolution sei „eine vortreffliche Allegorie auf das System des transzendentalen Idealismus“.²⁵ Sie interessiert nicht als Wirklichkeit, sondern als Idee. Sie bildet eine Philosophie ab, die Fichtes, in der das Ich, das die Prinzipien seines Ich-Seins erkennt, weltsetzende Kraft hat. Sie ist, wie Goethes *Meister*, wie Fichtes Philosophie, eine bloße Tendenz, etwas Unabgeschlossenes, ein Anfang, von dem nicht entschieden ist, wann und von wem und ob er je zum Beschluß gebracht werde.

Die Frühromantiker gehen angesichts der Terreur also nicht den Weg der Konservativen und der enttäuschten Spätaufklärer, die Revolution überhaupt abzulehnen, sondern sie gehen den Weg der Abstraktion. Sie sind weiterhin für das Prinzip Revolution, aber gegen die Praxis. Sie finden die Tendenz schön unter Absehung von dem ihr leider anhaftenden Erdschmutz. Sie unterscheiden, so besonders Novalis, zwischen der realen und der „wahren“ Revolution, zwischen der französischen und der „deutschen“, zwischen der „gewöhnlichen“ und der „höheren“, der „echten“, von der die französische nur ein Vorschein war.²⁶ Carl Schmitt wird später darüber spotten: „Das ‚Wahre‘, ‚Echte‘ bedeutet die Ablehnung des Wirklichen und Gegenwärtigen und ist schließlich nur das Anderswo und Anderswann, das Andere schlechthin.“²⁷

Die Spätromantik bringt die Abkehr von der idealistischen Spekulation. Friedrich Schlegel selbst kritisiert 1808 die Frühromantik und den Idealismus der Goethezeit als nur ästhetische Epoche, als nur

²⁴ KFS II, 198 (Nr. 216). Karl Heinz Bohrer kommentiert treffend: „Schlegel fügte Revolution, Fichte und Goethe deshalb zusammen, weil sie ihm symbolisch den Progreß der Epoche und ihres triumphierenden Subjekts repräsentierten.“ (a.a.O. S. 193)

²⁵ KFS II, 366.

²⁶ Vgl. *Romantik und Konservatismus*, a.a.O. S. 93–97.

²⁷ Schmitt, a.a.O. S. 132. Carl Schmitt schrieb dieses 1919. Seine spätere Wendung zum Faschismus zeigt, daß es auch gut sein kann, sich zum Wirklichen unzuverlässig zu verhalten. Die *politische* Unbrauchbarkeit der Romantik wertet ihre Poesie nicht ab, sondern auf. Es ist wohl eine kompensatorische Poesie, aber muß man davor erschrecken? Wer möchte ohne Kompensationen leben.

„spielende Träumerei“: „Diese ästhetische Träumerei, dieser unmännliche pantheistische Schwindel, diese Formenspielerei müssen aufhören; sie sind der großen Zeit unwürdig.“²⁸ Er sieht jetzt das Verantwortungs-, das Geschichts- und Wirklichkeitslose der frühromantischen Spekulation. Er setzt die kritisierte Formenspielerei in Beziehung zur *französischen* Revolution. Die „große deutsche Revolution“, die jetzt begonnen habe, ist nicht spielerisch, nicht ironisch: „In ernster Würde“ (ebd.) macht sie sich frei von der ästhetischen Träumerei. Schlegels Spätschriften, vor allem der große geschichtsphilosophische Aufsatz *Signatur des Zeitalters*, sind denn auch im Ton ernst und gemessen, ohne das frivole Glitzern der ironischen Fragmente aus der Athenäumszeit.

Reale Erfahrungen sind die Auslöser für die Abkehr von der Frühromantik. Novalis stirbt; seine Brüder und literarischen Nachlaßverwalter suchen nach Konkretisierungsmöglichkeiten seiner Lehre und finden sie im konservativen und katholischen Lager (Konversionen). Auch Clemens Brentano geht später den von ihnen vorgezeichneten Weg. Friedrich Schlegel reist 1802 nach Paris; bereits diese Reise, nicht erst Köln und die spätere Konversion ist ausschlaggebend für seinen Sinneswandel (Oesterle²⁹). Auch Görres macht entscheidende Erfahrungen in Paris, ebenso Kleist, bei dem Parisaufenthalt und Abschied von der Transzendentalphilosophie (Kantkrise) 1801 beinahe zusammenfallen. Seit 1806, als Napoleon bei Jena siegt und die trügerische Ruhe des Sonderfriedens von Basel beendet ist, werden die deutschen Idealisten drastisch mit Wirklichkeit konfrontiert. Eichendorff erfährt als Student den Verlust seiner Heimat und den Einbruch Napoleons und nimmt am Kriege teil. Erst in den Jahren von 1803 bis 1815 wird in Deutschland alles durcheinandergeschüttelt.³⁰ Erst jetzt, nicht schon in den Neunziger Jahren

²⁸ KFSa III, 165 f.

²⁹ Das hat kürzlich Günter Oesterle dargelegt: *Friedrich Schlegel in Paris oder die romantische Gegenrevolution*. In: Gonthier-Louis Fink (Hrsg.), *Französische Revolution und deutsche Romantik* (erscheint in Kürze).

³⁰ Schlegel, *Signatur des Zeitalters* (1820): „Indessen erfolgte doch die eigentliche Zerstörung erst viel später, als dasjenige was die Anhänger der aus der Revolution hervorgegangenen neuen Despotie mit dem eignen Kunstaussdruck ‚die Revolution von oben‘ genannt haben, von außenher mit Waffengewalt und erlogenen Verheißungen in Deutschland eingeführt wurde. Ich meine jene, sovielen alte Institute vernichtende Zerstückelung und Verschleuderung des Reiches von 1803 [...] Nach und nach ward mehr als ein Drittel der deutschen Bevölkerung seinen alten Herren, allen seinen sittlichen Gewohnheiten und alten rechtlichen Verhältnissen entrissen; einzelne Länder wurden in sieben Stücke zerschnitten; andere wechselten drei-, ja vier- oder fünfmal den Herrn, der dann jedesmal als der neuerdings rechtmäßige

nahmen die Romantiker die Realität hinter den Gedanken wahr. Erst jetzt, mit dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803, mit dem Ende des Reiches 1806, mit der Gründung des Rheinbunds und den Kriegen mit und gegen Napoleon war die Revolution wirklich in Deutschland angekommen, ging es nicht mehr um den „revolutionären Idealismus“ (Haym), nicht mehr um bloße Büchererfahrungen, sondern um den Krieg. Erst nachdem das Reich untergegangen ist, die Kirche durch die Säkularisation zerstört und gedemütigt ist, die napoleonischen Kriege ihren Anschauungsunterricht erteilt haben, die Friedensschlüsse die Länder wie Spielmarken hin und hergeschoben hatten, kehren die romantischen Schriftsteller vom Spekulationshimmel zur Tagesordnung zurück.

Die Frühromantik ist, pointiert gesprochen, ein Produkt des Sonderfriedens von Basel, der Preußen und seinen Anhang für eine Weile in den Windschatten der Geschichte brachte. Rundum brausten Revolutionen und Kriege, während in einem großen Teil Deutschlands Ruhe herrschte zum Dichten und Denken. Es war eine untypische Schonzeit. Der ältere Friedrich Schlegel urteilte, die frühromantischen Ansätze hätten sich zur Bewältigung der Geschichte nicht bewährt. Wir Heutigen aber lesen fasziniert immer wieder seine Fragmente und beinahe nie sein Spätwerk. Wir verharren bei einer Utopie, die ihr Autor für erledigt hielt. Haben wir unsere Lektion nicht gelernt? Ist die Frühromantik nicht doch eine überschätzte Epoche?

IV. Schluß

Das Ergebnis dieser Überlegungen läßt sich als Doppelthese formulieren:

1. Die *publizistisch angelesene* Revolution der Neunziger Jahre führt zur Spaltung von Spätaufklärung und Frühromantik. Der Keil, mit dessen Hilfe die Spaltung durchgeführt wird, ist die Transzendentalphilosophie, die zwischen wirklich und transzendental, zwi-

Souverän begrüßt werden mußte; es war, als ob man von allen Seiten eine gründliche Anarchie recht planmäßig organisieren wollte.“ (KFSa VII, 510) „Auch hat die ‚Revolution von oben‘ viel tiefer noch in das europäische Fleisch eingeschnitten, mehr geschadet und verwüstet, als die erste anarchische Bewegung, weil sie die Anarchie selbst erst in eine gewisse Ordnung gebracht, und dauerhaft gemacht hatte.“ (ebd. S. 512f.)

schen historisch konkret und „ächt“ zu unterscheiden erlaubte und so die Überbietung der französischen Revolution durch eine idealistische Bücherrevolution möglich machte.

2. Die *wirklich erfahrene* Revolution der Jahre vom Jahrhundertbeginn bis etwa 1820 führt zur Spaltung von Frühromantik und Spätromantik. Der Keil ist die geschichtliche Realität. Das infolgedessen viel tiefer, weil nicht nur in den Köpfen gegründete Interesse an dieser Spaltung zieht später die erste Spaltung in ihren Bann, indem es entweder die Frühromantik zur Aufklärung schlägt, um sich von ihr zu trennen, oder sie irrationalistisch und konservativ umdeutet und so zur Vorläuferin der Spätromantik macht. Die Wendung zur wirklichen Geschichte sollte, in Frontstellung zum kopflastigen achtzehnten Jahrhundert, die Einheit des neuen Bewußtseins im neunzehnten verbürgen. Daß auch diese Wendung zur Ideologie werden konnte, auch und gerade wenn sie, wie bei Thomas Mann, bis zur fatalistischen „Unterwürfigkeit unter das Wirkliche und Tatsächliche“³¹ getrieben wurde, steht auf einem anderen Blatt.

³¹ *Betrachtungen eines Unpolitischen*, Gesammelte Werke, Frankfurt 1974, XII, 22, Nietzsches *Willen zur Macht* zitierend (KSA 12, 441). Thomas Mann fatalistisches Verhältnis zur Geschichte findet man am besten dargestellt bei Hans Wißkirchen: *Zeitgeschichte im Roman*, Bern 1986.